

Ende ihrer Untersuchung nicht überzeugend beantworten. Koloch hat damit durch ihre Publikation zwar auf ein wichtiges Forschungsfeld aufmerksam gemacht, das letzte Wort in dieser Sache werden allerdings andere haben.

*Daniela Hacke*

KONRAD KRIMM, DOROTHEE MUSSGNUG, THEODOR STROHM (HRSG.): Armut und Fürsorge in der frühen Neuzeit (Oberrheinische Studien, Bd. 29). Ostfildern: Jan Thorbecke 2011. 300 S. ISBN 978-3-7995-7829-5. Geb. € 34,00.

Der vorliegende Sammelband vereint insgesamt 13 Beiträge zur Geschichte der städtischen, kirchlichen und individuellen (Armen-)Fürsorge am Oberrhein, aber auch Abhandlungen zur normativen Geschichte von Armut, die größtenteils bei einer 2008 im Alten Rathaus von Buchen gehaltenen Tagung zum Vortrag gelangten. Ausgehend von dem als Achsenzeit der Fürsorgediskussion verstandenen Beginn des 16. Jahrhunderts (Theodor Strohm, Heinrich Pompey, Dorothee Mussgnug) bis zur Aufklärung (Hans Ammerich, Sebastian Schmidt, Bernhard Schneider, Frank Konersmann) erstreckt sich das Themenspektrum der Längsschnittbeiträge, aber auch thematisch fokussierte Beiträge zur Fürsorge in Reichsstädten (Annemarie Kinzelbach), zur Geschichte der Pest (Kirsten R. Seelbach), zu Waisenhäusern (Frank Konersmann) und zu Leprosen (Elisabeth Clementz), zur Armutsbewältigung im Bereich der Reichsritterschaft im Bauland (Helmut Neumaier) und zu jüdischen Beerdigungsbruderschaften (Uri R. Kaufmann) fanden Eingang in den insgesamt weitgefächerten Band. Die Reformation, der Humanismus und deren spezifisches Modernisierungspotential in der Armutsdiskussion werden einleitend breiter ausgeleuchtet: Die Neuformulierung der sozialen Fragestellung (würdige / unwürdige Arme; starke / schwache Almosenbezieher), die Städte als Vorreiter der neuen Fürsorge (etwa Differenzierung der Spitäler, gemeine Kästen) und die Ausformulierung von Almosenordnungen, der Rückzug der Stifter im 16. Jahrhundert lassen ein breites Ausmaß an »policeylichen« Eingriffen erahnen, wenn auch die Rolle der Konfessionsspaltung für Armenfürsorge in der Forschung immer noch überbetont erscheint, wie schon Luther klagte. »Zuvor, da man dem Teufel diene, standen alle Beutel offen, im Papsttum war jedermann barmherzig und milde [...]. Jetzt, da man billig sollte milde sein, gerne geben und sich dankbar erzeigen gegen Gott für das heilige Evangelium, will jedermann verderben und Hungers sterben, niemand nichts geben, sondern nur erhalten« (67). Große Anschaulichkeit gewinnt das Thema durch die Fallstudien, wenn etwa elsässische Leprosenhäuser ab dem Spätmittelalter untersucht werden, die gleichermaßen der Isolierung der Kranken, aber auch deren Versorgung in einer bruderschaftlich organisierten neuen Gemeinschaft dienen. Die Kranken der Spitäler als fordernde Anspruchsberechtigte für Hilfe (und damit nicht als willenlose Opfer) treten dem Leser in den Reichsstädten vor Augen; die Armen verkörperten mit ihrem kümmerlich versorgten Sein umgekehrt aber auch die »gottgewollte« Ordnung des Stadtrates, der die multifunktionalen Spitaleinrichtungen minutiös überwachte. Am Beispiel von Ulrich Bräker (Susanne Hoffmann) wird das Oszillieren des »armen Mannes« (Bräker) zwischen Erziehungsgedanken und Arbeitsethik im Umgang mit Armut deutlich – der nahende Konkurs des Toggenburgers am Ende seines Lebens beförderte ihn dann direkt unter die Masse der Hilfesuchenden. Einen interessanten Blick in die Versorgungsstruktur der Juden offeriert ein Beitrag über die jüdischen Beerdigungsbruderschaften (mit dem Beginn der Prager Beerdigungsbruderschaft von 1564), die eine enge Verbindung von Thorastudium, Friedhofskultur und Armenversorgung deutlich machen.

Die insgesamt etwas heterogenen Beiträge sind auf hohem Niveau und pointieren im Untersuchungsraum unterschiedliche Phänomene der Versorgung auf verschiedene Weise – eine einheitliche Behandlung des Themas war auch nicht angestrebt. Ein gut gearbeitetes Register ermöglicht es, die lokalen und personalen Bezüge des Bandes auch rasch aufzufinden. Ein – positiv gemeint – Steinbruch für die Hospital-, Armuts- und – wichtig! – Caritasforschung der Frühen Neuzeit.

*Martin Scheutz*

ALBRECHT BEUTEL: Johann Joachim Spalding. Meistertheologe im Zeitalter der Aufklärung. Tübingen: Mohr Siebeck 2014. 319 S. ISBN 978-3-16-153266-5. Kart. € 24,00.

Nachdem der Münsteraner Kirchenhistoriker Albrecht Beutel die von ihm betreute Kritische Spalding-Ausgabe (SpKA) abgeschlossen hat, rundet er nun dieses Projekt mit seiner ebenfalls bei Mohr-Siebeck erschienen »Lebens- und Werkgeschichte des aufklärerischen Meistertheologen« (VI) ab, pünktlich zu dessen 300. Geburtstag (1714–1804). Die Spaldingforschung hat in den letzten gut 20 Jahren einen enormen Aufwind erfahren und Beutel vermag es, die Ergebnisse nicht zuletzt seines eigenen namhaften Beitrages zu ihr monographisch zu verarbeiten und zugleich verschiedentlich Anregungen für weitere Forschung zu geben. Vergleichbares lag bis dato zu Spalding resp. anderen bedeutenderen Aufklärungstheologen nicht vor. Vf. wird seinem historiographischen Anspruch, in dem Einzelnen dem Ganzen der Epoche exemplarische und allgemeinverständliche Anschaulichkeit zu verleihen, auf den 308 Textseiten auf angenehme Weise und ausnehmend lehrreich gerecht. Der Monographie eignet in der Tat »exemplarischer Reiz« (19), ohne jedoch darüber Spaldings »geistige[n] Selbständigkeit« (36) zu vernachlässigen.

Nach einer Einführung in die aufklärungsepochealen Horizonte (I.) folgt der Aufriss dem biographisch-beruflichen Werdegang (II. Aufbrüche; III. Pfarrer in Vorpommern [1749–1764]; IV. Preußischer Kirchenfürst [1764–1788/91]; V. Ausklänge [1788/91–1804]). Eine Zeittafel und ein Personenregister steigern den Gebrauchswert des Oktavbändchens. Als biographische Quellen wertet der Vf. nicht nur Spaldings eigene *Lebensbeschreibung* aus, sondern greift zudem auf dessen und auch abgelegene Briefkorrespondenzen zurück. In jedem Kapitel widmet sich der Biograph ausgewogen den familiär-privaten Lebensumständen, den gelehrten und freundschaftlichen Verflechtungen in unterschiedlichste Milieus des Zeitalters, dem bildungsbiographischen und beruflichen Werdegang sowie seinen Hauptwerken, kleineren Schriften und nicht zuletzt auch Predigten, denen Beutel als pastoralen Applikationen von Spaldings religionstheologisch fundierter Theologie besonderes Augenmerk zuteilwerden lässt.

Während Vf. die geschichtshermeneutischen Differenzen von Anfängen, Anlagen, Ausarbeitungen, Variationen und Brüchen in werkgenetischer Hinsicht zur Geltung bringt, ziehen sich jedoch mindestens zwei Deutungsmotive durch. Beutel erblickt *zunächst* in der Vermittlung zwischen religionskritischem Deismus und Rationalismus sowie überschwänglich-empfindsamem Pietismus, zwischen »Glaubensüberlieferung und modernem Bewusstsein« (6) und in der komplexen Verhältnisbestimmung von Religion und Moralität das Wesen von Spaldings theologischem Bemühen. *Sodann* lässt es sich Beutel angelegen sein, Spaldings Theologie als legitime Gestalt lutherischer Theologie zur Geltung zu bringen und andererseits gelegentlich auch Kontinuitätslinien zu Kant und Schleiermacher auszuziehen. Dies ist grundsätzlich vor dem Hintergrund der traditionellen protestantismushistorischen Bewertung der Neologie auch zu begrüßen. Jedoch zeigt sich bisweilen im dogmen- und begriffsgeschichtlichen Detail, dass auch gerade signifikante Diskontinuitäten zur lutherischen Theologie Spalding als Protagonisten der